



www.diakon.at

- 3** „Zum Glauben braucht man Freunde!“
- 11** Das Weiheamt neu denken
- 13** Nachwuchs in Mumbai

## ***Kategoriale Seelsorge***

## Inhalt

### 03 „Zum Glauben braucht man Freunde“

Der neue geistliche Leiter  
*Matthias Roch*

### 04 Blickpunkt kategoriale

**Seelsorge** Einführung von  
*Diakon Franz Ferstl*

05 Krankenhausseelsorge von  
*Diakon Karl Michael Brazda*  
Gefangenenseelsorge  
von *Diakon Michael Cech*

06 Polizeiseelsorge  
von *Diakon Markus Brosch*

07 Studentenseelsorge in Wien  
von *P. Thomas Figl*  
Seniorenseelsorge  
von *Diakon Karl Langer*

### 08 Ausgelesen

Buchbesprechungen  
*Diakon Max Angermann*

### 09 Auf unserem „gemeinsamen“ Weg

von *Linda Stingl*  
**Adventmeditation**

10 **Er ist der Weg** Gespräch  
der Diakone des Stadtvikariats  
mit Bischofsvikar Dariusz  
Schutzki von *Diakon Franz  
Ferstl und Diakon Peter Mora-  
wetz*

### Der neue Diakonenrat

11 **Das Weiheamt neu denken**  
von *Rudolf Mitlöhner*  
**Weiterbildung.**  
Medientipps

### 12 „Geben auf Knien, aber aufrecht empfangen“

Bericht von der Österrei-  
chtagung in Salzburg von  
*Diakon Franz Ferstl*

### 13 Nachwuchs in Mumbai

Zwölf neue Mitbrüder in  
Indien von *Diakon Andreas  
Frank*

14 Geburts- und Weihetags-  
jubilare  
**Weiterbildung** Veranstal-  
tungen.

### 15 Jahr des Gebets

14 Englein um mich steh'n  
von *Diakon Helmut Schriff*

### 16 Kurzundgut

## Start mit neuem Diakonenrat ins Arbeitsjahr

Liebe Leserinnen und Leser  
der **Diakontakte!**

Am 17. Sept. 2013 hat Kardinal Schönborn die Konstituierung des Diakonenrates vorgenommen. So ist die Mannschaft (und eine Frauenvertreterin) für die vierte Funktionsperiode fix. Neu im Diakonenrat ist Rudi Mijoc als vom Kardinal ernannter Diakon. Da der zweite bisher Ernante, Alex Thaller, durch die Wahl in den Diakonenrat kam, wurden Manfred Weißbriacher und Rudi Mijoc vom Diözesanbischof ernannt. Er stellt sich auf Seite 10 den Lesern der Diakontakte schriftlich vor. Auf Vorschlag des Diakonenrates hat Kardinal Schönborn Prälat Matthias Roch als neuen Spiritual der Ständigen Diakone (nebenstehend sein Wort) und als neue Frauenvertreterin Linda Stingl, (siehe Seite 9), die sich auch mit Foto und Einladung vorstellt, bestellt. In der ersten Sitzung des Diakonenrates wurde unter anderem über den Stand der beiden Ausbildungsjahrgänge 2014 und 2016 gesprochen. Vorher gab es aber noch die Besprechung unseres Positionspapiers – der Stellung der Ständigen Diakone zur Diözesanreform und Pfarre NEU. Dieses Positionspapier haben wir euch per Mail und allen die kein Mail haben per Post zugeschickt, damit ihr den Standpunkt des Diakonenrates rechtzeitig vor Beginn der Vikariat-, Dekanats-, und Pfarrebene in den Gesprächen und Gremien einbringen könnt. Weiters haben wir bei der Sitzung des Diakonenrates eine Stellungnahme zur Rahmenordnung für die Liturgie und zu einem vom Pastoralamt übermittelten „Entwurf zum inneren Aufbau der Pfarre Neu“ besprochen und eine Stellungnahme erarbeitet. Als sein Anliegen hat uns Herr Kardinal die aktive Beteiligung an den div. Vorgängen um die Diözesanreform und das mit dem ersten Adventsonntag beginnende



*Franz Ferstl*

Jahr des Gebetes aufgetragen. Nun zum Inhalt dieser Nummer der **Diakontakte**. Schwerpunkte der letzten Nummer waren neben der Diözesanreform Berichte von Diakonen über ihre Einsätze in der Kategorialen Pastoral. Es gab so viele Berichte, dass wir es in dieser Nummer weiter entfalten können. Es ist sehr erfreulich, dass neben den Einsätzen in den Pfarren so viele Bereiche der kategorialen Pastoral von den Diakonen abgedeckt werden. So sollten die weiteren Berichte die Vielfalt ergänzen und gleichzeitig die persönlichen Möglichkeiten, in diesen Bereichen mitzuwirken, aufgezeigt werden. Natürlich möchten wir auch über die weiteren Schritte der Diözesanreform am Laufenden halten, für alle die nicht bei der Österreichtagung in Salzburg dabei sein konnten, Aktuelles von dort berichten und über aktuelle Aktionen und Bücher informieren. Besonders am Herzen liegt mir die Teilnahme an den für die Semesterferien angebotenen Exerzitien mit unserem Spiritual Dr. Matthias Roch. So erhoffen wir mit dieser neuen Ausgabe unserer **Diakontakte** die Vielfalt unserer diakonalen Einsätze bewusst zu machen, in euch Freude am Dazugehören zu unserer Diakonenfamilie zu wecken und zu einem hoffnungsvollen Blick in die Zukunft zu motivieren.

Das Öffentlichkeitsteam wünscht viel Freude am Lesen: Peter Ernst (Layout), Gerhard Schmitt, Peter Morawetz, Max Angermann, Georg Pawlik und Franz Ferstl

# „Zum Glauben braucht man Freunde“

von Prälat Matthias Roch

Ein persönliches Motto, das mich schon seit den 70-er Jahren, begleitet. Dieser Satz rührt aus dieser Zeit her, wo ich an Kursen der Bewegung für eine bessere Welt des Pater Lombardi teilnehmen durfte und selber dann Kurse gehalten habe. Dankbar durfte ich das in meinem Priesterleben immer mehr erfahren. Als ich von Diakon Ferstl auch im Auftrag unseres Kardinals angesprochen wurde, Spiritual im Diakonenrat zu werden, habe ich zugesagt, weil ich schon als Bischofsvikar und davor in der Begegnung mit vielen Diakonen – besonders im Nordvikariat – Freunde im Glauben gefunden habe. Rückblickend auf mein Priesterwirken darf ich dankbar feststellen, dass sich mein Priesterbild ständig gewandelt und damit erneuert hat. Theologisch ausgebildet in den Jahren des Konzils, geweiht am Ende des Konzils 1965, war Priestersein für mich damals nicht nur Erfüllung eines langgehegten Wunsches, sondern auch eine Art „Ankommen am Ziel“. Jetzt durfte ich Priester, und damit Hirte, sein für die Menschen. Nach drei Jahren als Kaplan in Göllersdorf und vier Jahren als Studienpräfekt in Hollabrunn wurde ich dann Pfarrer in Hadersdorf am Kamp. Hier habe ich durch die vielen ehrenamtlichen Mitarbeiter erst richtig erkennen und erleben dürfen, was „gemeinsames Priestertum“ sein sollte. Zusätzlich als Dechant wurde mir immer mehr klar, dass Priestersein ein „Mitsein“ mit den vielen Christen ist, die ihren Auftrag durch die Taufe ernst nehmen. In der Pfarre Stockerau, in die ich nach 19 Jahren wechselte, hat sich meine Erfahrung in dieser großen Stadtpfarre nochmals geweitet in der Zusammenarbeit mit den verschiedenen Berufungen/Charismen der Gemeinde, wie ehrenamtlichen Mitarbeitern

in vielen aktiven Gruppen, PastoralassistentInnen, Kapläne und Diakone. Diese neuerlichen „Lehrjahre“ kamen mir in den 15 Jahren als Bischofsvikar sehr zu gute. Wenn ich an die vielen Begegnungen in den Pfarrgemeinden, in den Dekanaten und in den Gremien des Vikariates denke, lernte ich wieder sehr viele Frauen und Männer kennen, die sich als überzeugt lebende Christen in der Arbeit für das Reich Gottes in den Pfarren, Dekanaten und im Vikariat einbrachten. Weinviertler Pilger- und Glaubensweg wären nicht möglich gewesen, wenn es nicht so viele begeisterte Mitarbeiter gegeben hätte, die mir in schwierigen Situationen Mut gemacht und mich im wahrsten Sinne durch ihren Glauben „mitgetragen“ haben. Dieses gemeinsame Unterwegsein im Glauben hat mich selber als Priester sehr bereichert und beschenkt. Da ich jetzt von den Aufgaben des Bischofsvikars entbunden bin, möchte ich gerne meine Erfahrungen an anderen Stellen einbringen und meine Zeit auch mit denen teilen die, wie die Diakone, durch ihre Weihe zum Dienst an den Menschen gesendet sind. Im gemeinsamen Weg mit euch, als Freunde des Glaubens, werde ich versuchen, euch im Gebet, Gottesdienst, Einkehrtagen und Exerzitien begleitend an eurer Seite zu stehen, so lange mir Gott dazu die Kraft schenkt. In der Freude auf viele gute Gespräche und Begegnungen grüße ich euch alle herzlich ■

DR. MATTHIAS ROCH

Jahrgang 1942, 1997 bis 2012  
Bischofsvikar im Vikariat unter dem  
Manhartsberg, Geistl. Assistent  
der ständigen Diakone der Erzdiözese  
und im Bildungshaus  
Großrußbach  
Schlossbergstraße 8



Matthias Roch

## Exerzitien für Diakone und Ehefrauen

In der Beilage zu dieser Ausgabe findet ihr eine Einladung zur Teilnahme an den **Gemeinschaftsexerzitien für Diakone und Ehefrauen in Großrußbach**.

Auch im kommenden Jahr werden diese Gemeinschaftsexerzitien zur Hälfte vom Diakoneninstitut finanziert.

Die Exerzitien werden von **Mo. 3. bis Do. 6. Feb. 2014** (Ende mit dem Mittagessen) von unserem Spiritual **Dr. Matthias Roch** zum Thema „Glaube als Beziehungs-, Berufs- und Begegnungsgeschichten in der Bibel“ gestaltet.

So soll dieses geistliche Angebot in den Semesterferien unsere geistliche Vertiefung im Jahr des Gebetes und die Gemeinschaft der Diakone und Ehefrauen untereinander fördern.

Da die Teilnehmerzahl begrenzt ist, bitten wir um baldige Anmeldung.

### Anfahrtsweg zum Bildungshaus



# Blickpunkt Kategoriale Seelsorge

von Diakon Franz Ferstl

**E**in Schwerpunktthema dieser Ausgabe sind Berichte von Mitbrüdern, die in der Kategoriale Seelsorge ihre diakonalen Dienste leisten.

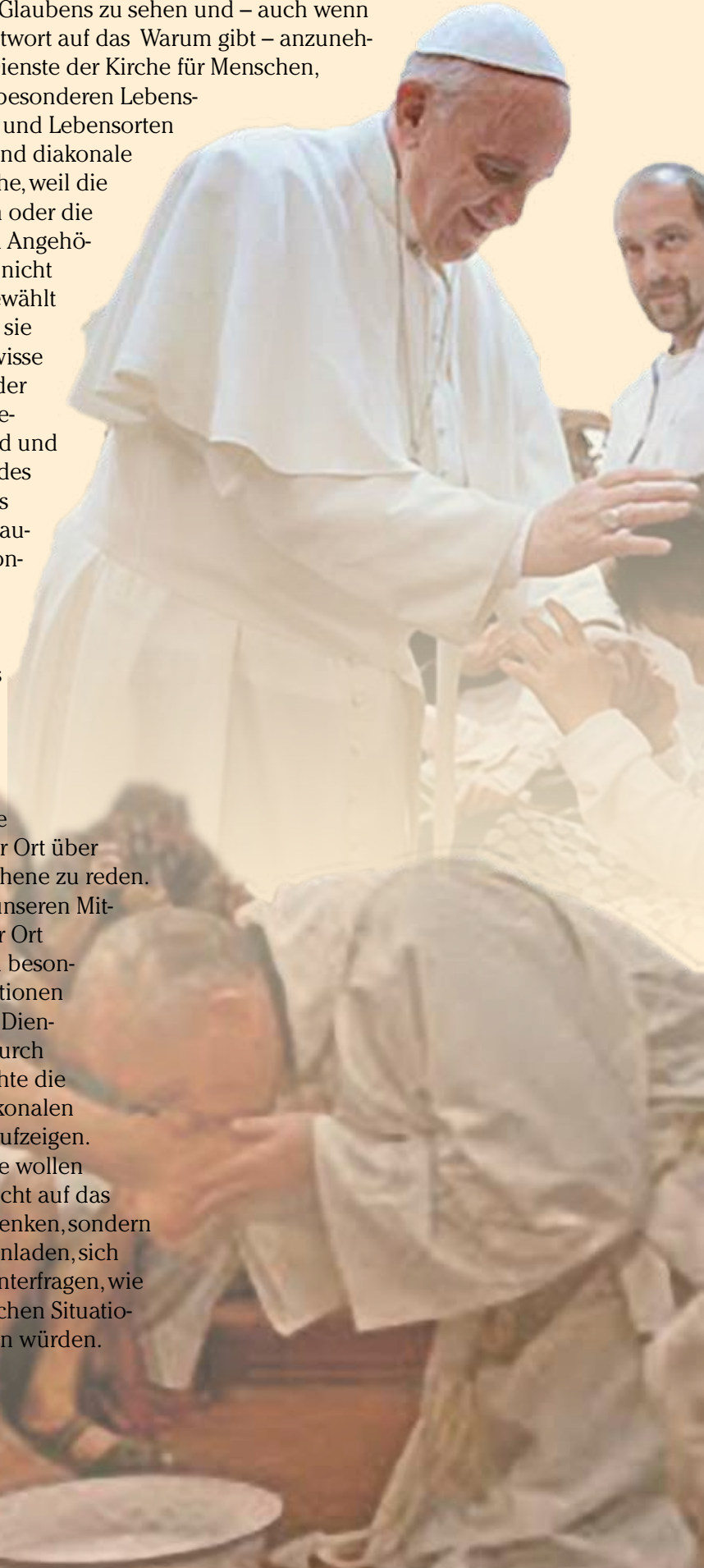
Papst Franziskus fordert in seinen Reden immer wieder, dass die Kirche zu den Rändern der Gesellschaft und des Lebens gehen muss. „Gehen“ ist eines seiner Lieblingsworte, wenn er an die Gläubigen und die Kirche denke. Das Wichtigste aber sei das gemeinsame Gehen, ohne Ausbrechen nach Vorne, ohne Nostalgie nach einer Vergangenheit. Für Papst Franziskus ist die missionarische Dimension und somit die Notwendigkeit wichtig, besonders an den Randgebieten zu verkündigen. Zu diesen gehören sowohl die Orte außerhalb des Scheinwerferlichts, aber auch menschliche Wirklichkeiten, die an den Rand gedrängt werden.

Der Papst rief bei seinem Besuch in Assisi dazu auf, keine Angst zu haben, hinauszugehen zu diesen Menschen und zu diesen Situationen: „Lasst euch nicht von Vorurteilen, Gewohnheiten, mentaler oder pastoraler Rigidität blockieren, von einem ‚das hat man immer so gemacht‘“.

In die Randgebiete könne man nur gehen, wenn man das Wort Gottes im Herzen trage und mit der Kirche gehe, wie dies der heilige Franziskus getan habe: „Andernfalls bringen wir uns nur selbst, und das ist nicht gut, das nützt keinem! Nicht wir sind es, die die Welt retten: es ist der Herr!“

Dort die Menschen aufzusuchen und ihnen beizustehen ist der Auftrag der Kirche. So ist es erfreulich, dass viele unserer Mitbrüder in diesen Lebensbereichen und Lebensorten ihre menschliche und spirituelle Begleitung als Vertreter der Kirche anbieten. Durch eine entsprechende Ausbildung und Ausstattung mit Kompetenz helfen

sie den Menschen, das Geschehene aus dem Blickwinkel des Glaubens zu sehen und – auch wenn es keine Antwort auf das Warum gibt – anzunehmen. Die Dienste der Kirche für Menschen, die sich in besonderen Lebenssituationen und Lebensorten befinden, sind diakonale Kernbereiche, weil die Betroffenen oder die betroffenen Angehörigen diese nicht freiwillig gewählt haben. Weil sie an eine gewisse Situation oder einen Ort gebunden sind und mit Fragen des Lebenssinns und des Glaubens konfrontiert sind. In solchen Situationen sind seitens der Kirche Gesprächspartner gefordert und es ist unsere Aufgabe, vor Ort über das Geschehene zu reden. Diese von unseren Mitbrüdern vor Ort oder in den besonderen Situationen erbrachten Dienste sollen durch diese Berichte die Vielfalt diakonalen Handelns aufzeigen. Die Berichte wollen nicht nur Licht auf das viele Gute lenken, sondern die Leser einladen, sich selbst zu hinterfragen, wie sie in ähnlichen Situationen handeln würden.



# Kategoriale Seelsorge in der Praxis

Krankenhausseelsorge

**„Ich war krank, und ihr habt mich besucht...“** (Mt 25)

Diakon Karl Michael Brazda

Unter dieser Prämisse begann ich im Jahr 1997 meinen Dienst als Krankenhaus-seelsorger im Wilhelminenspital. Viele kranke Menschen (nicht nur röm. kath.) und zum Teil auch ihre Angehörigen durfte ich bis heute begleiten. Aber nicht nur sie, auch für die betreuenden Schwestern, Pfleger, Hilfsschwestern und teilweise auch Ärzte und Ärztinnen, versuche ich ein offenes Ohr zu haben.

Überall wo ein Gespräch mit mir gesucht wird, bin ich bereit „DA“ zu sein.

Vor allem ist es aber immer wieder ein „Abenteuer“, mit den Menschen am Krankenbett ins Gespräch zu kommen.

Es ist ja auch nicht leicht, sich in den kranken Menschen hinein zu denken, wenn ich als „gesunder“ am Krankenbett stehe bzw. sitze.

Ich sage immer: der Patient im Krankenbett ist „exkommuniziert“. Aus seinem Alltag herausgerissen, getrennt von seiner Familie bzw. seinem Zuhause, der gewohnten

Umgebung, wo er tun und lassen kann was er möchte und plötzlich dem Pflegepersonal und den behandelnden Ärzten und Ärztinnen ausgeliefert ist...



Karl Michael Brazda

Am Beginn eines Krankenhausaufenthaltes ist der Patient immer mit sich und seinem Körper beschäftigt. Auch wird oft das bisher gemeisterte Leben reflektiert und hinterfragt. Dabei stellen sich oft Fragen wie denn alles weiter gehen würde, ob die Gesundheit des Körpers nach erfolgter Operation bzw. Behandlung zurückkehrt und die Lust am Leben wieder zunimmt.

Daher erscheint es mir wichtig, sensibel auf Fragen und Antworten zu reagieren, um den kranken Menschen nicht zu verletzen bzw. zu irritieren, sondern eine vertrauenswürdige Gesprächsbasis zu schaffen.

Einige Gespräche machen mich selbst sehr nachdenklich ob meiner eigenen Lebensgestaltung,

als Krankenhausseelsorger bleibt man ja nicht ganz unberührt, im Gegenteil...

Wichtig ist vor allem Zuzuhören, den Patienten mit seinen Fragen und Sorgen ernst zu nehmen, versuchen zu ermutigen und andere Sichtweisen zu eröffnen.

Damit könnte den Patienten das Gefühl des „Ausgeliefert sein“ genommen werden und so ein wesentlicher Beitrag zum seelischen Wohlbefinden während des Spitalsaufenthaltes geleistet werden.

Am Ende meines Dienstes lege ich alles Erlebte und Wahrgenommene dankbar im Gebet auf den Altar in der Krankenhauskapelle mit der Bitte, dass Gott der Allmächtige sich der Sorgen annimmt, die ich in den einzelnen Gesprächen gehört habe und mir weiterhin Kraft gibt und die richtigen Worte finden lässt für die nächsten Begegnungen mit den kranken Menschen. ■

Gefangenenseelsorge

**Jeder Besuch ...**

von Diakon Michael Cech

... ist eine Begegnung mit Jesus Christus. Das stellen meine Frau und ich fast immer fest, wenn wir das Gefängnis verlassen. Gemeint ist die Justizanstalt Sonnberg, die wir mit anderen Mitgliedern der Legion Mariens 2x die Woche besuchen. Vor mehr als zehn Jahren durften wir mit Erlaubnis des damaligen Gefängnisseelsorgers, Msgr. Neumayer, mit einer Gruppe der Legion Mariens innerhalb des Gefängnisses beginnen. Zuerst nur eine,



Michael Cech



bald aber eine zweite Gruppe mit englischsprechenden Insassen – meist Afrikaner. Inzwischen gibt es nur mehr eine Gruppe, aber zusätzlich eine wöchentliche Bibel- bzw. Katechismusrunde zu der auch Andersgläubige eingeladen sind. Die Beteiligung an den Gesprächen ist immer wieder ein Erlebnis. Dabei wurde, z.B. ein Baptist für die Aufnahme in unsere Kirche vorbereitet. Dieser erklärte später oft den katholischen Mitgefangenen die Lehre der katholischen Kirche. Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken (Lk 5,31), sagt unser Herr Jesus. Das betrifft auch besonders unsere Brüder im Gefängnis. Menschen, die mit Glaube und Kirche nichts zu tun haben (wollten) lernen den Rosenkranz zu beten, beginnen die wöchentliche Messe zu besuchen und gehen zur Beichte. „Wir sind hier (zu recht) eingesperrt aber jetzt haben wir die wahre Freiheit gefunden“ – oder: „Was täten wir in dieser Zeit, wenn wir nicht hier bei unseren Treffen wären?“ Das sind nur einige Aussagen, die uns mit großer Freude erfüllen. Jede Legionsgruppe hat das Ziel, dass ihre Mitglieder zur Ehre Gottes im eigenen Glauben wachsen und Apostel werden. Sie lernen aber auch Maria, die Mutter unse-

res Herrn und unsere Mutter kennen und lieben. Der Rosenkranz, oft völlig unbekannt, ist kein Problem mehr. Sie entdecken, dass es Marias Aufgabe war und ist, allen Menschen ihren Sohn zu bringen. Trotz Spott und Verachtung der anderen bemühen sich unsere „Häftlings-Legionäre“, ihre Kollegen zur hl. Messe einzuladen und das Evangelium zu verkünden.

Der eine oder andere beginnt dann doch nachzudenken und will ein neues Leben beginnen. So fällt der Same auch auf fruchtbaren Boden. Einmal konnte Kardinal Schönborn in der Justizanstalt das Sakrament der Firmung spenden. Nicht unerwähnt soll bleiben, dass wir uns alle bemühen, auch der jährlichen Weihnachtsfeier einen christlichen Charakter zu geben.



Legionäre von draußen kommen als Musikgruppe. Sie singen und spielen Weihnachtslieder. Auch eine „lebende“ Krippe wird dargestellt. Einer der Insassen darf der hl. Josef sein, andere die Hirten. Natürlich findet auch das eine oder andere Gespräch statt. Alles trägt dazu bei, dass die barmherzige Liebe Gottes im Gefängnis einzieht. ■

## Polizeiseelsorge

### Mit Kollar und Uniform

von Diakon Markus Brosch

Für die Menschen in bzw. hinter der Uniform da zu sein, war mein Hauptbeweggrund, in der Polizeiseelsorge zu dienen. Dazu gehört ein regelmäßiger Besuch der PIs (Polizeiinspektionen) und ein einfaches Dasein, auch bei Ausmusterungen oder Angelobungen, wo die zumeist jungen Menschen von uns gesegnet werden. Der Schiffahrtspolizei ist eine jährliche Andacht für einen verstorbenen Kollegen sehr wichtig.

Auch das neue Polizeiboot durfte ich (gemeinsam mit Weihbischof Scharl) segnen. Oftmals haben die Polizisten keine Zeit, wenn ich in der Polizeiinspektion auftauche. Dann hänge ich meine Visitenkarten und unseren Polizeiseelsorgefolder zurecht und gehe wieder. Über den weihnachtlichen Kuchen oder



Markus Brosch, Diakon, Polizeiseelsorger für den 2. und 20. Bezirk

Getränkedosen im Sommer sind sie immer sehr erfreut. Manchmal jedoch – da eignet sich der Sonntagabend am besten – gibt es ganz tiefe Gespräche mit jeder Menge Fragen über Gott und die Welt. Jeder Polizist hat natürlich seine eigene Einstellung dazu, die meisten finden es ganz OK, dass es uns Seelsorger gibt, denn im Falle des Falles kann so einer vielleicht nützlich sein ... Polizeiseelsorger zu sein ist diakonales Tun, da ist man ganz nah am Menschen dran, und man kann Botschafter des Herrn sein. Fast immer wünsche ich mir mehr Zeit für diese Tätigkeit, aber wir Diakone werden doch auch an so vielen anderen Orten gebraucht! ■

## Studentenseelsorge

# Einige Tausend unmittelbar erreichbar

von Pater Thomas Figl

In Wien ist die Hochschul- und Studentenseelsorge seit dem Ende des 2. Weltkriegs ein selbstständiger Bereich kategorialer Seelsorge, untrennbar verknüpft mit dem Namen des Begründers der Katholischen Hochschulgemeinde Wien, Prälat Dr. Karl Strobl. Die Wiener KHG ist in drei Bereiche aufgeteilt, die die bessere Betreuung der zahlreichen Universitäten und Hochschulen in Wien gewährleisten sollen. Neben vier Heimen, die von der KHG selbst

betrieben werden, ist die Hochschul- und Studentenseelsorge in Wien auch in den Heimen der Studierenden tätig, besonders in den Häusern kirchennaher Heimträger (Akademikerhilfe, StuWo).

Auf diese Weise können wir von den etwa 100.000 Studierenden in Wien doch einige Tausend unmittelbar erreichen, sei es durch den Kontakt in den Heimen, sei es durch die Gottesdienste, die täglich in den Kapellen der Katholischen Hochschulgemeinde gefeiert werden, sei es durch die wöchentliche große Sonntagsmesse im Stephansdom oder durch zahlreiche Vorträge,



P. Thomas Figl

Veranstaltungen, sowie regelmäßige Sport- und Kulturaktivitäten u.v.a.m.

In den Wiener Katholischen Hochschulgemeinden sind Priester und Laien haupt- und ehrenamtlich tätig – bisher keine Diakone, obwohl es gerade auch für sie zahlreiche Betätigungsfelder in der Studentenseelsorge gäbe. ■

PATER DR. THOMAS FIGL,  
Oratorianer, seit 2006 Studentenseelsorger und Rektor der Niederlassung der Katholischen Hochschulgemeinde in Wien 8, Pfeilgasse.

## Seniorenseelsorge

# „Ich bin 80, aber ich meine, ich bin nicht alt“!

von Diakon Karl Langer

Es ist heute fast schon die Regel, dass die Menschen ein hohes Alter erreichen. Das zeigt sich besonders an der stetig wachsenden Zahl der Hochaltrigen. Gab es in Österreich in den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts fünf Menschen, die ihren 100. Geburtstag feiern konnten so feierten diesen im Jahr 2010 schon über 1000 Frauen und Männer. In Österreich werden 2030 25 % der Menschen älter als 65 Jahre sein. Waren 1990 in Österreich noch 24% der Gesamtbevölkerung unter 20 Jahre alt, so werden 2030 nur noch 19% jünger als 20 sein. Für diese Entwicklung hat sich die Rede vom demografischen Wandel eingebürgert. Aufgrund der Tatsache, dass es weniger junge Menschen gibt, diese zu einem nicht geringen Teil von „Geburt an nicht mehr katholisch sind“ – und wenn

doch dann tendenziell eher bereit sind aus der Kirche auszutreten – wird die Kirche schneller altern als die Gesamtbevölkerung. Als alternde Kirche in einer alternden Gesellschaft sind Christinnen und Christen gut beraten, diesen Wandlungsprozess engagiert mitzugestalten. „Alt werden möchte alle, alt sein niemand“, so ein Sprichwort. In vielen Befragungen zeigt sich, dass die Selbstwahrnehmung „ich bin ein alter Mensch“ konsequent in die Zukunft vertagt wird. Alt sein wird meist mit Gebrechlichkeit, Unterstützungsbedürftigkeit und Pflegebedürftigkeit gleich gesetzt. Der demografische Wandel ist eine der Herausforderungen für Kirche und Gesellschaft. Der Fachbe-



Karl Langer

reich Seniorenpastoral will diesen Wandlungsprozess gestalten. Er ist eine Dienststelle der kategorialen Seelsorge der Erzdiözese Wien und setzt sich dafür ein, dass Seniorinnen und Senioren das öffentliche und das kirchliche Leben mit ihrer Lebenserfahrung und Kompetenz

mitgestalten, sich in Kirche und Gesellschaft mit Neuem einbringen, ihr Leben in Freiheit und Würde gestalten können, auch wenn sie auf Betreuung und Pflege angewiesen sind und auf ihrem Glaubensweg begleitet und ermutigt werden. Dies geschieht durch fachliche Unterstützung der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Fachtage, Seminare, Fortbildungen, Zeitschrift, ...), Bereitstellung von Arbeitsmaterialien für die Praxis, Beratung von Pfarrgemeinden und Seelsorgeeinheiten, Unterstützung der Seelsorge in Alten- und Pflegeheimen, Förderung intergenerationaler Initiativen, u.v.a.m.



## Ein Praktiker für die Praxis



Das Vorwort erklärt bereits Inhalt und Absicht des Buches.

Der Verfasser, Jakob Patsch, Pfarrer in Hall/Tirol, sagt darin: „Die Sonntagsmesse ist der Prüfstein, an dem sich entscheidet, ob Kirche an diesem oder jenem Ort morgen noch sein wird.“ Eucharistie hat ihr Thema und ihre Feiergestalt und ist kein Unterhaltungs- oder Bildungsprogramm, sondern Feier des Glaubens. Das sind die Leitgedanken dieses Buches.

Nach einer biblischen Einführung in den Kapiteln „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ und „Jesus Christus beim Brotbrechen erkennen“, widmet sich der Autor der „Eucharistie im Überblick“. Mit großer Genauigkeit bespricht Patsch die einzelnen Teile, indem er etwa die Eröffnung (fett gedruckt) schrittweise darstellt, angefangen vom Einzug bis zum Tagesgebet, sodann folgt eine detaillierte Beschreibung des Wortgottesdienstes bis hin zur Gestaltung der Fürbitten, ebenso ausführlich wird die Eucharistiefeier zur Sprache gebracht. Auch der Abschluss mit

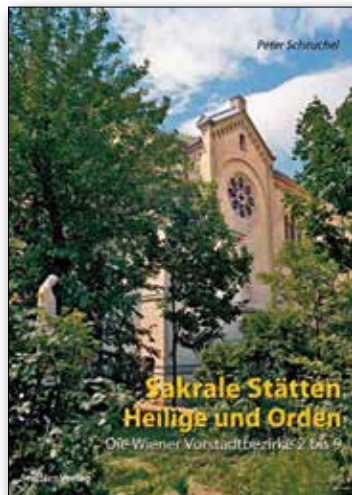
Jakob Patsch

### Als er das Brot brach

Gehalt und Gestalt der Eucharistiefeier 160 Seiten, kart. 13,5 x 20,6 cm, € 14,95 Tyroliaverlag 2011 ISBN 978-3-7022311-3-2

- Segen, Entlassung, Auszug findet eingehende Betrachtung, alles unterlegt mit geschichtlichen und bibeltheologischen Hinweisen.
- Das Buch ist ein wertvoller Ratgeber für alle, die in irgendeiner Form liturgische Dienste übernommen haben, auch im Glaubenskurs gut einsetzbar.

## Städtische Hintergrundinfos



- Das 419 Seiten starke Werk des Peter Scheuchel, der Architektur studiert hat und zur Zeit das Weiheamt des Diakons anstrebt, ist Beamter der Stadt Wien und beschäftigt sich mit Denkmalpflege und Siedlungsentwicklung im Wiener Raum. Die Bemerkung, dass sich der kirchliche Denkmalbestand auf ca. 11.800 Objekte erstreckt, davon 400 in Wien, soll nicht unerwähnt bleiben, da die Erhaltung dieser Gebäude sehr teuer ist und diese Tatsache bei der Neustrukturierung der Pfarren nicht ausgeklammert werden kann.

- Die Siedlungsentwicklung macht deutlich, wie aus dem römischen Wien verschiedene Viertel ent-

Peter Scheuchel

### Sakrale Stätten – Heilige und Orden

Die Wiener Vorstadtbezirke 2 bis 9 Studien Verlag, 2013. 420 Seiten, gebunden, 17 x 24 cm, € 39,90 ISBN 978-3-7065-5247-9

- standen sind (z. B.: das Viertel vor dem Schottentor), aus denen dann die Vorstädte erwuchsen. Berücksichtigt sind auch außerchristliche Bauwerke wie Stupa, Moscheen, Synagogen.
- Das Buch ist nach Bezirken aufgebaut, und es lässt sich bei allen Bezirken folgendes Schema erkennen: Charakteristik der Landschaft mit Bild, historische Besonderheiten, Beschreibung der Bauwerke, soweit möglich Heiligenviten, bzw. Ordensgeschichte.
- Genauere Besprechung auf unserer Website.

## Bemerkenswerte

### Katharina von Siena

- Die bekannte Autorin gibt in diesem Buch guten Einblick in die kirchliche Welt des Mittelalters. Der Rezensent liest die Absicht heraus, zu zeigen, welche Rolle Frauen auch in der Kirchengeschichte gespielt haben: Amtsträger zu ermahnen, den Weg des Evangeliums nicht zu verlassen.
- Die Verfasserin schildert in zwei großen Kapiteln das „Leben einer Heiligen“ und „Lehrerin der Kirche“ die Biographie Katharinas mit den Hauptschauplätzen Siena (Geburtsort K.), Avignon (Residenz der Gegenpäpste) und Rom. Vorangestellt ist eine ausführliche Zeittafel, die hauptsächlich das ausgehende Mittelalter charakterisiert.
- In einer der Hauptquellen, im „Dialog“, schildert sie den Zustand des Klerus: Habsucht, teure Kleidung, Gelage, wenig Bildung, Homosexualität, Angst der Menschen wird ausgenutzt, um daraus Kapital zu schlagen. Sollte es dazu Parallelen zur Gegenwart geben? Ein sehr lesenswertes Buch!

Marianne Schlosser

### Das große Liturgie-Buch der Segensfeiern

Feierformen, Texte, Bilder und Lieder mit CD-ROM Pustet, 240 Seiten, 16,4 x 24 cm, geb. € 24,95 ISBN 978-3-791-72398-3



# Auf unserem „gemeinsamen Weg“

Die neue Frauenvertreterin stellt sich vor

von Linda Stingl

Da für den Aufbau einer lebendigen Kirche Männer und Frauen Sorge tragen sollen, freue ich mich darauf, die Ehefrauen der Ständigen Diakone im Wiener Diakonenrat zu vertreten. Dazu möchte ich mich vorstellen.

Mein Name ist Linda Stingl. Ich bin mit Gerhard (Weihe 1999) seit 46 Jahren verheiratet. Zwei Söhne (seit kurzem beide verheiratet) und bis jetzt drei Enkelkinder lassen uns miteinander viel Freude erleben. In unserer Heimatpfarre sind wir gut integriert. Ich habe dort auch zwei Perioden im PGR mitgearbeitet. Nun löst mich dort die Familie meines Sohnes ab.

Mein persönlicher Glaubensweg begann in der Schottenpfarre in Wien mit der katholischen Jugend, und führte nach den ersten

Jahren der Ehe mit Begeisterung zu Cursillo, Wüstenbewegung und häufigen Fahrten nach Taizé. Mit auf unserem Glaubensweg begleiteten uns viele Freunde. In unserem Haus mit einer kleinen Kapelle bildete sich eine Gruppe mit wöchentlichem Gebet, periodischen Eucharistiefiern und diversen caritativen Initiativen im Einvernehmen mit dem Pfarrer. Ausflüge und Fahrten nach Assisi stärkten unsere Gemeinschaft.

Trotz unterschiedlicher Aufgaben war es mir wichtig, den Weg mit meinem Mann gemeinsam zu gehen. So versuche ich, ihn auch heute in seinen diakonalen Aufgaben (Krankendhausseelsorge und Pfarre) zu unterstützen – oder manchmal auch zu bremsen.

In meiner neuen Aufgabe will ich für die Frauen der Diakone ein offenes Ohr haben, Wünsche und Anregungen, Sorgen und Pro-

bleme im Diakonenrat vorbringen und zur Hilfestellung gerne bereit sein.

Gehen wir gemeinsam mit unseren Männern den Weg des Herrn, der immer ein Weg des Friedens, der Freude, des Apostolats und des geschwisterlichen Dienstes ist. Ich freue mich über jeden eurer Kontakte. ■



Linda Stingl

LINDA STINGL

2340 Mödling, Pfarrgasse 4  
gerhard@stingl.info  
FN 02236 23355  
Mobil 0664 3818815

Ich möchte Licht sein  
für die Menschen.  
Ihnen auf ihrem  
verschlungenen Lebensweg  
leuchten.  
Die Dunkelheit in ihren Herzen  
erhellen.  
Aber ich bin nicht  
selbst Lichtquelle, dich, Herr,  
brauche ich, um Licht zu sein.  
Guter Gott, erleuchte mich,  
dass ich brenne  
für meinen Dienst.

# Er ist der Weg

*Gespräch der Diakone des Vikariats Stadt mit Bischofsvikar Dariusz Schutzki*

*von Diakon Franz Ferstl und Diakon Peter Morawetz*

Freitag, der 13. September – welch ein Datum für das Gespräch über den Diözesanen Erneuerungsprozess! Der Bischofsvikar beginnt die Begegnung konsequenter Weise mit einem Gebet, der Vesper. Schutzki hat gerade eine Klausur der Diözesanleitung und der Steuerungsgruppe im aufgelassenen Dominikanerkloster Retz hinter sich. Er sieht im leeren Kloster ein Bild für die veränderte Situation der Kirche. Die Tage waren in Einheit mit dem Bischof ein gemeinsames Ringen um den weiteren Weg im Prozess der Diözesanreform. Viel gemeinsames Gebet und Schriftbetrachtung, aber auch gemeinsames Geschirr abwaschen. Es ging nicht um einen „Rasterplan“, sondern um die Frage: „Sind wir noch in der Spur Jesu?“

## STURM AUF DEM SEE

Wie können wir Glauben und Gemeinschaft in den Pfarren zu neuem Leben erwecken? Wie soll die „Vita communis“ von Priestern, aber auch von Laien in einer Pfarre neu funktionieren, wie die partizipative Leitung, wie kommen wir zu einer charismenorientierten Seelsorge? Wir alle müssen uns in die Schule des Meisters begeben: „Wir sind gemeinsam mit Jesus im Boot“, das von den Wellen hin und hergetrieben wird.

Der Bischofsvikar bringt ein Bild aus seiner Kindheit in Polen. Da hatte er den großen Kohlenhaufen in den Keller zu schaffen. Mit jeder Fuhr wurde der Haufen kleiner, und bald war das Werk vollbracht. Wichtig sei, dass die „Lust wächst“, daran zu arbeiten und sich für eine lebendige Kirche einzusetzen.

Ein zweites Bild: Die Rauchfangkehrer in seiner Familie lehrten ihn die Bedeutung des Kaminsogs für einen freien Rauchfang: Einen solchen Sog brauchen auch wir heute, um die

Menschen gewinnen zu können. So wurde Kardinal Schönborn auch für den nächsten Hirtenbrief beraten. Am ersten Adventssonntag soll der Hirtenbrief erscheinen, mit dem auch das Jahr des Gebetes beginnen soll. Die Verbindung ist Schutzki wichtig: Gemeinsames Gebet in jeder Zusammenkunft, das muss sie von weltlichen Sitzungen unterscheiden.

## SIEBEN BIS ACHT STADT-DEKANATE STATT 23

Im Vikariat Stadt haben sich alle Dechanten verpflichtet, noch in diesem Herbst Koordinationsteams einzusetzen (in drei Ausschüssen für alle Grunddienste: Verkündigung, Liturgie und Caritas). Sie sollen Ressourcen erheben und klären, was gemeinsam gemacht werden kann. In Wien Stadt sind die Hälfte der Pfarren Ordenspfarren – so wurden auch alle Ordensgemeinschaften mit ins Boot geholt. Danach sollen in jedem Dekanat die Ergebnisse der Arbeitsgruppen in Dekanatsvollversammlungen präsentiert werden. Für Jänner 2015 ist die nächste Dechantenklausur geplant. Wir Diakone sollen – durch unsere Berufs- und Familienbindungen – in die Gesellschaft hinaus wirken, ganz im Sinne von Papst Franziskus, wünscht sich der Bischofsvikar. Die Eucharistie muss als Zentrum der Pfarren erlebt, und in den Gemeinden die Hauskirche neu belebt werden.

## FRAGEN UND ANTWORTEN

Schutzki warf aber nicht nur Fragen auf, er antwortete auch den über 30 anwesenden Diakonen.

Wird es Eucharistiefiern auch in Gemeinden geben, die nicht Pfarre neu sind? Schutzki: Ich denke ja, die Gemeinden werden verschiedene Schwerpunkte setzen, aber einmal im Monat zum Beispiel sollte man gemeinsam feiern. Einwand: Viele Menschen wollen nicht wegen der Eucharistie wandern. Antwort: Vieles wird in Bewegung geraten, wir können nicht alles schon jetzt vorhersagen.

Wie kommt die kategoriale Seelsorge in der Diözesanreform vor? Schutzki: Künftig soll es mehr Gemeinden als heute Pfarren geben, etwa auch in Spitälern oder Siedlungen sollen neue Gemeinden entstehen.

Wie steht es mit dem „Probelauf“ in Wien 10 und 15? Schutzki: Wien 10 hat derzeit 15 Pfarren, sie haben ein Kooperationsprojekt „Zukunft Favoriten“ ins Leben gerufen mit dem Ziel, dass daraus vier Pfarren neu werden. Die Steyler Missionare wollen vier alte zu einer neuen Pfarre zusammenführen, der Prozess läuft seit Juni. Auch die Pallottiner wollen aus drei Pfarren eine entstehen lassen. Und an Bezirksrändern arbeitet man an Dekanats-übergreifenden Lösungen.

Zum Schluss ein Appell: Seien wir mutig, der Herr selbst wird uns führen, wo er uns haben will. ■

## Der neue Diakonenrat

*Im Mai wurden neue Mitglieder gewählt:*

Andreas Frank, <sup>1</sup>  
Max Angermann, <sup>2</sup>  
und Alex Thaller <sup>3</sup>

*Vom Herrn Kardinal ernannt:*

Manfred Weißbriacher <sup>4</sup>  
und Rudolf Mijoc <sup>5</sup>

*Weitere Mitglieder ex officio:*

Institutsleiter Franz Ferstl <sup>6</sup>  
und Ausbildungsleiter

Johannes Fichtenbauer. <sup>7</sup>

*Frauenvertreterin* Linda Stingl <sup>8</sup>

Kardinal Christoph Schönborn <sup>9</sup>

Prälat Matthias Roch <sup>10</sup>



# Das Weiheamt neu denken

von Rudolf Mitlöhner

Der ständige Diakonat ist auch fünfzig Jahre nach dem II. Vaticanum noch nicht wirklich im konkreten Leben der Kirche, also in ihren Gemeinden, angekommen. Dort, wo ständige Diakone tätig sind, werden sie von den Gläubigen selbstverständlich akzeptiert – aber es existiert kein ausgeprägtes Verständnis ihrer spezifischen Rolle. Sie werden de facto vielfach als Zwitterwesen zwischen Laien und Priester wahrgenommen, eine Art besserer Laien, die halt ein bisschen mehr „dürfen“.

Kaum scheint jedenfalls bewusst zu sein, dass der Diakonat eine Ausformung des Weiheamtes ist, welches ja nach katholischer Auffassung weit mehr bedeutet als einfach eine Beauftragung. „So wird das aus göttlicher Einsetzung kommende kirchliche Dienstamt in verschiedenen Ordnungen ausgeübt von jenen, die schon seit alters Bischöfe, Priester, Diakone heißen“, formuliert das Konzil (Lumen Gentium 28). Und an anderer Stelle heißt es: „denn es ist angebracht, dass Männer, die tatsächlich einen diakonalen Dienst ausüben, [...] durch die

von den Aposteln her überlieferte Handauflegung gestärkt und dem Altare enger verbunden werden, damit sie ihren Dienst mit Hilfe der sakramentalen Diakonatsgnade wirksamer erfüllen können“ (Ad Gentes 16).

Die Unschärfe in der Wahrnehmung des (ständigen) Diakonats hat ihren tieferen Grund darin, dass vielfach das Verständnis für das Wesen des Weiheamtes an sich verlorengegangen ist. Hier gibt es freilich nicht nur eine Holschuld der Laien sondern auch eine Bringschuld der „Amtsträger“. Die wieder stärker virulent gewordene Diskussion um die Zulassungsbedingungen zur (Priester-)Weihe böten auch die Chance, ja, zwänge die Kirche eigentlich nachgerade, ihre Ämtertheologie zu überdenken und zu schärfen. Wer muss/soll wofür (für welche Aufgaben) geweiht sein?

In diesem Kontext muss auch der Vorstoß von Kardinal Kasper und Erzbischof Zollitsch für ein Diakonat der Frau gesehen werden. Das dürfte jedoch, wenngleich gut gemeint, eher für zusätzliche Verwirrung gesorgt haben. Denn es ging dabei nicht um eine Einbeziehung von Frauen in das Weiheamt,

sondern um die Schaffung eines Diakonats sui generis. Damit aber würde das Profil des Diakonats noch unschärfer. Wenn man an der Ablehnung der Weihe für Frauen festhalten, diese aber gleichzeitig aufwerten will, sollte man das nicht „Diakonat“ nennen. Oder aber man sagt offen, dass das Weiheamt prinzipiell auch Frauen offensteht. Dafür scheint aber die Zeit jedenfalls noch nicht reif. Theologisch wie realkirchenpolitisch leichter umsetzbar wäre gewiss die Weihe bewährter, verheirateter Männer zu Priestern. Hier böte der ständige Diakonat (ebenso wie das Amt konvertierter Priester mit Familie) zweifellos einen Anknüpfungspunkt. Die Dinge sind in Fluss. ■



Rudolf Mitlöhner

RUDOLF MITLÖHNER

Jahrgang 1965, österreichischer Journalist, Studium der Theologie, Außenpolitikresort bei der „Kleinen Zeitung“, Innenresort bei der „Furche“, Kultur bei der „Presse“ und Chefredaktion der „Furche“

## Medientipps

Eine Zeitschrift des Referats „Förderung Geistlichen Lebens“ (Pastoralamt Wien)

### „geist.voll“

Die Zeitschrift bietet Anregungen fürs geistliche Leben und Orientierungshilfe aus der ignatianischen Spiritualität

- ◆ Themen mit Bedeutung für das Leben und zur Glaubensvertiefung
- ◆ „Spiritualität konkret“. Tipps und Vorschläge für Gebet und geistliches Leben
- ◆ „Gegenargumente“. zu Infragestellungen des Glaubens
- ◆ „Ignatius verstehen“. für alle,

die igatianische Spiritualität tiefer verstehen wollen

- ◆ Hinweise auf spirituelle Angebote, Exerzitienkurse, Beten lernen
- ◆ und vieles andere mehr.

Die kommenden Ausgaben werden sich mit den Themen „Christliche Seele Europas“, „Selbstwerdung“, „Versuchungen“ und „Umweltschutz“ auseinandersetzen.

Erscheint vier Mal jährlich

Kosten inklusive Versand:  
Jahresabo: € 10,- Einzelheft: € 2,50

### BIBLISCHES SONNTAGSBLATT

Auch für 2013/14 gibt es wieder das Biblische Sonntagsblatt ...  
Für jeden Sonntag des Kirchenjah-

res wertvolle Hilfen und spirituelle Impulse ...

Günstige Staffelpreise für Gruppen/Pfarrern ...

Für jeden Sonntag gibt es ein farbig gestaltetes A4-Blatt (doppelseitig, gefaltet auf A5) mit dem Text aus Evangelium oder Lesung, einem Kurzkomentar dazu, Impulsfragen und weiterführenden Gedanken für die Woche.

Gedacht ist es einerseits als Vorbereitung auf den Sonntag, daher eine gute persönliche Einstimmung für den Sonntag oder auch eine ideale Arbeitshilfe für WortgottesfeierleiterInnen, u.a.  
[www.dioezese-linz.at](http://www.dioezese-linz.at)

# „Geben auf Knien, aber aufrecht empfangen“

Kurzbericht von der Österreichtagung

von Diakon Franz Ferstl

Dieser Schlusssatz der Referentin Doraja Eberle war die Zusammenfassung ihrer Lebensgeschichte, die sie uns, 168 Diakone und Ehefrauen als Chance und Auftrag im Begleiten von Menschen in allen Lebenssituationen auf den diakonalen Weg mitgab. In einer Großfamilie aufgewachsen, nahm die spätere Landesrätin für Familien- und Volkskultur im Land Salzburg ihre Erfahrungen von Betroffenheit zum Anlass, ihr Leben in den Dienst der Begleitung zu stellen. Begonnen hat es für sie durch eine Begegnung mit Mutter Teresa in Indien und die Annahme von zwei Kindern, die ihr von Schwester Teresa anvertraut wurden. Sie schilderte uns, wie sie die Berichterstattung über den Bosnienkrieg – der nur einige hundert Kilometer von Salzburg entfernt ausgebrochen war – nicht mehr aushielt, daher aufbrach und an die Front fuhr, dort verstümmelte Menschen (Mann ohne Hände und Füße, der seine Frau nie mehr umarmen konnte) antraf, und in dieser Begegnung lernte, die Chancen und Herausforderungen des Lebens anzunehmen. Sie führte Gespräche mit Frauen von Srebrenica, die innerhalb von Minuten 24 Angehörige verloren hatten, und trotzdem das Bekenntnis der Vergebung gegenüber den Tätern ihr gegenüber aussprachen. Sie ließ sich von Leid, aber vor allem von ihrem Lebensmut anstecken und zog aus dem dort Erlebten für ihr Handeln Konsequenzen. Sie erkannte nicht nur die Not der Menschen im Krieges, sondern auch die Not der Menschen im eigenen Land und gründete die Organisation „Bauern helfen Bauern“. Wegen ihres uner-

schrockenen Einsatzes in Kriegs- und Krisensituationen, wie auch ihren Einsatz für das ungeborene Leben, (Errichtung von Beratungs- und Wohnstätten für Schwangere in Salzburg), wurde sie in die Landesregierung gerufen. Vor große Herausforderungen gestellt, folgte sie ihrer Berufung, in dem sie ihre von Gott anvertrauten Charismen als Gaben sah und diese für die Begleitung fruchtbar zu machen und einzusetzen versuchte. Sie bezeugte, dass Begleitung nicht viele Worte braucht, oft ist ein Dasein im Schweigen wichtiger. Eine Änderung der Situation bringt nicht ein Einstimmen in die Klage, wie schlecht die Zeit und die Menschen sind, nicht ein „Sudern“, sondern ein Erkennen, was in dieser Situation von mir als Christ gefordert ist. Allein um diese Lebensgeschichte der 60-jährigen früheren Politikerin zu hören, hätte es sich für mich gelohnt, der Einladung zu dieser Tagung „Miteinander gehen – zueinander stehen“ zu folgen. Im zweiten Referat von Klaus Kiessling wurden die spezifisch diakonalen Aspekte der Begleitung von Menschen aufgezeigt. Die diakonale Begleitung als Beitrag zur Menschwerdung und Solidarität. Ausgehend vom Menschenbild wurde das Glauben, Lieben und Hoffen in Stellvertretung als spirituelle Berufung

vom Präsidenten des Internationalen Diakonenzentrums aufgezeigt. In den elf Workshops am Nachmittag wurde das Thema Begleitung dann auf ganz konkrete Situationen und Aktionen herunter gebrochen und versucht, in kleinen Gruppen Antworten und Wege, wie konkrete Begleitung durch die Diakone und Ehefrauen aussehen kann – vom Caritasdienst, wo der Mensch und seine Würde zählt bis zur Begleitung von Angehörigen in Tod und Trauer. Wie es das Thema bereits aussagt, wurde die Gemeinschaft der Anwesenden – sowohl durch die gemeinsamen Gebetszeiten, aber auch das „Krabarett“ am Samstag Abend – zu einer großen bunten Familie (gemeinsam mit den über 60 teilnehmenden Frauen) der Diakone Österreichs, die ihren Abschluss mit einem Festgottesdienst mit Referatsbischof Anton Leichtfried in Maria Plain feierte. Alle, die dabei sein konnten, werden sich in den Berichten im nächsten Ruf!Zeichen wiederfinden. All denen, die nur die schriftlichen Berichte vermittelt bekommen, soll Lust auf die Teilnahme an der nächsten Österreichtagung vom 9.–11. Oktober 2015 in Illmitz im Burgenland gemacht werden. Übrigens: die beiden Referate und die Ergebnisse der Arbeitsgruppen werden in der nächsten Nummer des Ruf!Zeichens abgedruckt sein. ■

*Abschließendes Gruppenbild vor dem Tor der Wallfahrtskirche Maria Plain*



# Nachwuchs in Mumbai

... und wir Österreicher können etwas beitragen.

von Diakon Andreas Frank

Liebe Freunde, es ist soweit: Indien hat die ersten ständigen Diakone! Zwölf Mitbrüder arbeiten bereits in der Erzdiözese Mumbai: wochentags in diözesanen Sozialprojekten im größten Elendsviertel Asiens, am Samstag und Sonntag in liturgischen Funktionen in den örtlichen Pfarrgemeinden. Kardinal Gracias, Erzbischof von Mumbai (früher Bombay), Vorsitzender der indischen Bischofskonferenz und Mitglied des achtköpfigen Kardinalgremiums rund um Papst Franziskus, ist ein starker Förderer des ständigen Diakonats. Seine Ausbildungsleiter für die Diakone durften Johannes Fichtenbauer und ich im Juni bei der internationalen Diakontagung in Tschechien kennen lernen. Daraus erwuchs der Plan einer intensiven Zusammenarbeit. Wir wollen die ersten Projekte der indischen Brüder unterstützen! Welches sichtbare Zeichen verbindet uns Diakone auf der ganzen Welt? Es ist wohl die Stola in ihrer bunten und kulturellen Vielfalt! Da eines der Sozialprojekte eine Nähwerkstätte ist, bestellten wir 100 indische Stolen für Diakone und Priester in Österreich! Arbeitsplätze geschaffen!

Bei meinem Indienbesuch im vergangenen Juli konnte ich Rocky Banz, Priester der Erzdiözese Mumbai, zuständig für den „Health Promotion Trust“ und Mitausbildner für die Diakone persönlich treffen und die ersten Produkte begutachten. Mit unserer Bestellung



konnten wir die Anstellung von einigen sonst arbeitslosen Frauen sowie eines Sozialarbeiters für ein Jahr sicherstellen. Die Nähwerkstätte ist nämlich in ein umfassendes Gesundheitsvorsorgeprogramm eingebunden: die Näherinnen werden in medizinischen Grundlagen, die sie für ihre Familien brauchen, unterrichtet und legen kleine Heilkräutergärten an, um die billige aber wirksame traditionelle Heilmethode wieder kennen zu lernen. Ebenso bemühen sich unsere Mitbrüder um Aufklärung über die Verwendung von sauberem Wasser, sind in der Bekämpfung der Krebserkrankungen aktiv und engagieren sich in der Prävention von sexuellen Übergriffen gegenüber Kindern und Frauen. Wer mitmachen will, kann doppelt helfen.

Einerseits den Bemühungen der Diakone und andererseits den kastenlosen Näherinnen, die eine Lebensgrundlage für sich und ihre Kinder bekommen.

Interessenten für das Stolaprojekt bitte ich schon jetzt um Vormerkungen (a.frank@edw.or.at) – nach Klärung der Rahmenbedingungen wird in Kürze die Abgabe der Stolen gegen Spenden erfolgen! Muster können bereits im Institut begutachtet werden, die Lieferungen werden bald eintreffen.

Näheres gerne persönlich! ■

*Rechtlose Frauen in der Erzdiözese Mumbai (Indien) nähen Stolen für österreichische Diakone*



## GEBURTSTAGE BIS MÄRZ 2014

Fr. Stanislaus BERTAGNOLLI,  
14. Dez. 1933, 80 Jahre,  
1010 Wien

Ernst BINDER, 25. Dez. 1948,  
65 Jahre, 2630 Ternitz

Leo Heinz KREBS, 24. Dez. 1943,  
70 Jahre, 1230 Wien

Gerald M. W. REH, 24. Dez. 1938,  
75 Jahre, 2463 Gallbrunn

Christian SCHARRER  
28. Nov. 1968, 45 J., 1130 Wien

Manfred WEISSBRIACHER  
28. Dez. 1968, 45 Jahre,  
2440 Gramatneusiedl

Christoph BUDA  
2. Jan. 1969, 45 Jahre,  
Baumgarten 1140 Wien

BÖHM Josef, 12. Jan. 1954,  
60 J.ahre, St. Nikolaus, Velm

STROISSNIG Peter, 14. Jan. 1954,  
60 Jahre, Wohnpark Alterlaa

ROMSTORFER Gerhard,  
19. Jan. 1964, 50 Jahre,  
Eichenbrunn – Pfr. Gnadendorf

GIRISCH Karl Ferdinand,  
13. Feb. 1944, Pfr. Maria Namen,  
1160 Wien

DÖRFLER Kurt, 14. Feb. 1964,  
50 Jahre, Velm-Götzendorf

SCHWAMMENSCHNEIDER  
Franz, 18. Feb. 1944, 70 Jahre,  
Pfr. Langenzersdorf-Dirnelwiese

## JUBILARE MIT WEIHETAG BIS MÄRZ 2014

Max ANGERMANN, 21. Nov. 1993,  
20 Jahre, 1180 Wien

Josef DELLINGER, 21. Nov. 1993,  
20 Jahre, 3420 Kritzendorf

Manfred EHRENREICH,  
21. Nov. 1993, 20 J., 2500 Baden

Helmut GROBNER, 21. Nov. 1993,  
20 Jahre, 2632 Wimpassing

Josef GRUBMÜLLER, 21. Nov. 1993,  
20 J., 2433 Margareten/Moos

Helmut HANZLIK, 21. Nov. 1993,  
20 Jahre, 1220 Wien

Helmut Karl HAUER, 21. Nov. 1993,  
20 Jahre, 2115 Ernstbrunn

Karl HINNERTH, 21. Nov. 1993,  
20 Jahre, 2181 Dobermannsdorf

August KOS, 21. Nov. 1993,  
20 Jahre, 1120 Wien

Otmar MORITZ, 4. Dez. 1983,  
30 Jahre, 2560 Berndorf

Günter PESKA, 11. Dez. 1983,  
30 Jahre 2602 Blumau-Neurifshof

Alfons RUSZNAK, 4. Nov. 1978,  
35 Jahre, 2304 Orth/Donau

Rudolf STUMMER, 8. Dez. 1983,  
30 Jahre, 2560 Berndorf-St. Veit

## Weiterbildung

### Veranstaltungen

*Bruchstückritzen\_lichtdurchlässig*  
**EINKEHRTAG**

16. November 2013

**Begleitung:** Sr. Maria Schlackl SDS

**Ort und Anmeldung** bis 9.11.:

SDS Gesundheitszentrum am St. Josef-  
Krankenhaus, 1130 Wien, Auhofstr. 189,  
T: 01/878 44-5170 ,

[office-gz\(at\)sjk-wien.at](mailto:office-gz(at)sjk-wien.at)

„Glücklich, kreativ und glaubwür-  
dig leben“

### KAB-BESINNUNGSTAG

16. November 2013, 09–17 Uhr

**Begleitung:** Diakon Fritz Krull, Geistl.  
Assistent der KAB Süd

**Ort:** Felberg. 42, 2700 Wr. Neustadt  
(Schmuckerau)

**Anmeldung** bis 11.11.: [f.krull\(at\)kabsi.at](mailto:f.krull(at)kabsi.at)

### IGNATIANISCHE EXERZITIEN

17. Nov. 2013, 18:00 Uhr bis

23. Nov. 2013, 13:00 Uhr

**Begleitung:** Sr. Petra Hiemetzberger  
CJ, P. Albert Holzknacht SJ

**Ort und Anmeldung:** Kardinal König  
Haus, 1130 Wien, Kardinal König Pl. 3,  
01/804 75 93 ,

[kursanmeldung\(at\)kardinal-koenig-haus.at](mailto:kursanmeldung(at)kardinal-koenig-haus.at)

„Das Wesentliche im Christentum  
ERLEBEN“

### CURSILLO – KLEINER GLAUBENS- KURS

21. November 2013, 18.30 bis

24. November 2013, 18.00 Uhr

**Begleitung:** P. Engelbert Jestl CSSr  
und Team

**Ort:** Bildungshaus Schloss  
Großrußbach, Schlossbergstr. 8,  
2114 Großrußbach

**Anmeldung** bei P. Engelbert Jestl  
CSSr,

0699/1272 25 90,

[office\(at\)cursillo.at](mailto:office(at)cursillo.at)

*Ganzheitlich kreativer  
Bibel-Nachmittag.*

### DER PROPHET AMOS.

7. Dezember 2013, 15–18 Uhr

**Referentinnen:** Mag. Eva Schiffel  
und Mag. Barbara Steinrück.

**Ort:** Pfarre Am Schöpfwerk,  
Lichtensterngasse 4, 1120 Wien

**Anmeldung** und weitere Auskünfte  
bei Mag. Eva Schiffel unter

[eva.schiffel\(at\)chello.at](mailto:eva.schiffel(at)chello.at) bzw.

0664/621 69 74 .

### DIE BIBEL AUSLEGUNG DER LATEI- NISCHEN KIRCHENVÄTER, LEKTÜRE- SEMINAR LATEIN

14. Januar 2014, 9– 12 Uhr

*Termine: jeweils Di, 9– 12.00 Uhr  
Wintersemester: 14., 28. Jänner  
und 11. Februar 2014*

*Sommersemester: 29. April,  
13. und 27. Mai 2014*

Kursort: Theologische Kurse, 1010  
Wien, Stephansplatz 3/3

Referierende: Dr. Veronika  
BRANDSTÄTTER, Latinistin und  
Germanistin, langjährige Lehrende bei  
den THEOLOGISCHEN KURSEN, Mag.  
Oliver ACHILLES, wissenschaftlicher  
Assistent der THEOLOGISCHEN KURSE  
mit fachlichem Schwerpunkt Altes und  
Neues Testament

**Kosten:** pro Semester € 48,-/  
40,- für Mitglieder der Freunde

**Anmeldung:** bis 13. Jänner 2014  
(begrenzte Teilnehmerzahl)  
Josef Weiß berät Sie gerne persönlich:  
01/515 52-3701

*Die lateinischen Kirchenväter  
haben das Bibelverständnis der  
westlichen Christenheit nachhal-  
tig geprägt. Als Seelsorger zielten  
sie immer auch auf die praktische  
und existentielle Dimension des  
Glaubens. So kann die Lektüre  
ihrer Kommentare – trotz Zeitge-  
bundenheit – auch heutigen Men-  
schen überraschende und spiritu-  
ell wertvolle Einsichten bringen.  
kommen. Gute Latein-Kenntnisse  
vorausgesetzt.*

# Jahr des Gebets

14 Englein um mich steh'n – Die Gebetsgeografie meines Lebens

Das von Kardinal Schönborn fürs neue Kirchenjahr ausgerufenen Jahr des Gebetes bietet unserer Redaktion die Möglichkeit die Gebetserfahrungen von Diakonen wiederzugeben. So haben wir unseren bibelerfahrenen Mitbruder Helmut Schriffl gebeten uns an seinen Gebetserfahrungen teilhaben zu lassen.

von Diakon Helmut Schriffl

„ich bete nicht, ich bin inmitten eines gebetes, das 3x5x40 meter misst und mich durch zeit und raum katapultiert. ich schwebe und ergreife und sehe um mich herum schwebende wirklichkeiten, schemen, aktivitäten, feld und weg, baum und strauch, arbeit von menschen für die gemeinschaft, erfindergeist zur bewältigung der herausforderungen der natur, bewegung und ruhen habe ich im blick aus dem bewegten raum, in dem ich ruhe und doch mit ihm bewegt werde. ich bin, ich bin da, ich lebe, ich bin inmitten von ewigkeit, ich bin aufgehoben, nichts ist nötig, der augenblick ist unvergänglich, ich träume nicht, ich spüre mich, ich lebe, ich bin nicht weggetreten, ich sehe klar und real, ich schaue um die ecke, ich schaue hinter die dinge, durchflutet von dankbarkeit und glück“.

: und dann bin ich aus dem Zug gestiegen, denn die Endstation war erreicht.

Dieses Erlebnis hilft mir, besser zu verstehen, wieso man vom heiligen Martin gesagt hat, sein ganzes Leben sei ein Gebet gewesen. Seit ich weiß, dass beten nicht unbedingt das Ablesen vieler Worte ist, kann ich mir das vorstellen: Immer im Gebet zu sein. Ganz im Sinne der Bibel, die Jesus sagen lässt: Wenn ihr betet, plappert nicht wie die Heiden. (Mat 6,7) Oder wie der heilige Pfarrer von Ars, der den ganzen Tag vor dem Tabernakel kniete und als man ihn fragte, was er da mache oder bete, sagte: ich schaue ihn an und er schaut mich an.

Mein Auftrag für diesen Artikel war, über das Gebet, besonders im Hin-

blick auf die Psalmen, zu schreiben. Aber mit denen habe ich meine Probleme und bei den meisten von ihnen brauche ich eine Erklärung von meinem AT-Professor, um sie zu verstehen. Ich bin da für Lebendiges, heute Gedachtes und Empfundenes, das vermittelt, dass die Luft auch heute nach Ewigkeit schmeckt und nicht nach Grab und altem Staub. Aber natürlich urteile ich nicht, denn jeder Mensch ist ja frei, seinen Weg als Mensch im Gebet zu wählen, entsprechend seinen Erfahrungen. Und Formelgebete können sehr hilfreich sein, besonders in Zeiten geistlicher Trockenheit. Ich habe auch klein angefangen, wie jeder von uns (siehe Überschrift): zwischen dem Inhalt der Hosensäcke meiner Kindheit, wie Glaskugeln, Schneckenhäuser, Schrauben, Steinschleudern, schön gemusterten Steinen fand sich auch das eine oder andere Gebet, das ich hörte, wenn ich an der Hand meines Vaters in die Kirche ging.

Bald wurde mein Gebetsleben durch das SCHOTT-Messbuch bereichert, das ich verwendete, während unser Pfarrer vorne noch die Messe in Latein „las“. Dann kam er eines Tages in unsere Wohnung und legte einen Pack Papier auf den Tisch und sagte:

Das machen wir jetzt. Womit die Liturgiereform in unserer Pfarrgemeinde gestartet wurde. Aber da war dann ja trotzdem noch eine Barriere, denn die aus dem Lateinischen übersetzten Gebete waren und sind auch heute noch ziemlich unverständlich und weltfremd. Und wie ich höre soll das in der angeblich bevorstehenden Herausgabe des reformierten Messbuches auch nicht anders sein. Da lob ich mir einen unserer Pfarrer, der immer sehr schöne Texte für den



Helmut Schriffl

Gottesdienst mitbrachte, bei denen man aufhorchte, die Seele in den Klang anderer Worte als der gewohnten stellen konnte, um erfrischt zu werden und eine Vorratspackung für das Leben der nächsten Tage mitzunehmen. Ich wünsche mir, dass alle, die Gottesdienste gestalten und leiten, selbst formulierte Gebete sprechen, in denen das Leben der Beteiligten zur Sprache kommt. Wir können ruhig Anregungen aus Büchern aufgreifen, aber diese sollen mit Leben erfüllt sein; mit Herzblut geschrieben sein – mit dem eigenen; nächtelang dem Universum abgerungen sein; aus den Augen der Menschen um mich gelesen werden. Quellen für diese wichtige Tätigkeit sind Zeitungen, Gedichte, Bücher mit Psalmen von heute, siehe unten, Fernsehsendungen, ... Ich habe immer einen Zettel parat, um mir Ideen aufzuschreiben und sie später in meinen Gebetsschatz einzufügen, der wie eine warme Decke für den Winter meiner Seele ist. Inzwischen ist unter dieser Decke schon Platz für Viele – für die ganze Welt. Da bist Du auch dabei! [h.schriffl@gmx.at](mailto:h.schriffl@gmx.at)

Literaturempfehlungen:

*Michel Quoist*, „Herr da bin ich“, vor über 60 Jahren erschienen, aber immer noch fantastisch, so kann nur ein Franzose schreiben und beten.  
*Ernesto Cardenal*, „Zerschneide den Stacheldraht“, moderne Ausgaben haben den Titel geglättet und nennen das Büchlein nur mehr „Psalmen“  
*Werner Krotz*, „Du bist da“, Die Psalmen der Bibel in neuer Bearbeitung!  
*Uwe Seidel, Diethard Zils*, „Psalmen der Hoffnung“, alt aber gut.  
*Hanns Dieter Hüsch, Uwe Seidel*, „Ich stehe unter Gottes Schutz“, Psalmen für den Alltag, ein besonders heißer Tipp  
*Helmut Stefan Milletich*, „Psalmen“, ein Werk neueren Datums (2011)

## 20 BRÜDER AUF DEM WEG

Seit Jänner sind 19 Männer und viele ihrer Ehefrauen in der Ausbildung zum „Weihejahrgang 2016“. 19 davon aus unserer Erzdiözese, einer aus der Diözese Eisenstadt. 16 gehören dem Stadtvikariat an, zwei kommen aus dem Norden und leider keiner aus dem Süden. Das Durchschnittsalter beträgt 48 Jahre. 16 Brüder sind verheiratet, drei leben zölibatär, einer davon ist ein Mitglied des Franziskanerordens.

Die berufliche Bandbreite reicht von Lehrer, Notfallsanitäter, Krankenpflegern und Pastoralassistenten bis zu einem Architekten, Angestellten, Exekutivbeamten, Künstler und Pensionisten. Sehr erfreulich ist die starke Teilnahme der Ehefrauen an den Ausbildungsvorgängen, etliche von ihnen haben auch vor, die Ausbildung zur geistlichen Begleiterin im Rahmen des Diakonenseminars zu machen. Die Sommerstudienwoche in Vorau brachte einen großen Schritt des Zusammenwachsendes – auch mit den Kindern. Nachdenklich stimmt: Wieso lassen die Berufungen aus den Landvikariaten und aus dem Burgenland so nach? Wird durch steigende berufliche Belastung die aufwendige Fahrt nach Wien zu den Ausbildungsterminen zum Hindernis? Andreas Frank

## AKTUELLES AUS DEM DIAKONENINSTITUT:

### Diakonenkreisleiter

Am 15. Okt. trafen sich im Diakoneninstitut die Sprecher der Diakonenkreise gemeinsam mit dem Chefedakteur *Der Sonntag* und Pressesprecher der Erzdiözese Wien, Dr. Michael Prüller. Er vermittelte uns einen guten Überblick über die Chancen und Grenzen der Medien und Öffentlichkeitsarbeit der Erzdiözese. Die Glaubensweitergabe braucht eine Begegnung auf Augenhöhe von Mensch zu Mensch.

Die Öffentlichkeitsarbeit will mithelfen, daß es zum Interesse am Glauben und zu dieser Begegnung kommen kann. Durch die vorhandenen kirchlichen Medien wird auch nur ein kleiner Prozentsatz der Katholiken erreicht („Der Sonntag“ 4 %, „Radio Stephansdom“ 3 %,) und so müssen Good News über die öffentlichen Medien an die Menschen herangetragen werden, damit das Interesse der Menschen am Beitrag der Kirche für ein gelingendes Leben und eine lebenswerte Gesellschaft herangetragen wird. Seitens des Amtes für Öffentlichkeitsarbeit werden die gesellschaftlichen Entwicklungen ständig analysiert und positive Konzepte für die Weitergabe der Frohbotschaft entwickelt. Bei diesen Treffen war auch Peter Morawetz, der im Amt für Öffentlichkeitsarbeit für den Bereich pfarrliche und regionale Medien zuständig ist.

## ERGÄNZUNGEN ZUR LETZTEN NUMMER

In der letzten Ausgabe haben wir einen Beitrag zur kategorialen Seelsorge vergessen, weiters Ergänzung anbringen – für die wir uns bei den Betroffenen entschuldigen: In der Aufzählung der Jubilare der runden Geburtstage gratulieren wir Dr. Leopold Washüttl der am 31. August 2013 seinen 70. Geburtstag gefeiert hat. Weiters hat in der Liste derer, die heuer ihr 10 jähriges Weihejubiläum feiern, Mag. Christoph Buda gefehlt.

## SPRECHTAG IM DIAKONENINSTITUT UND KONSULTATIONSGREMIUM

Jeden Dienstag zwischen 15 und 19 Uhr wird die Möglichkeit eines Gespräches mit dem Institutsleiter im Diakoneninstitut geboten. Damit diese angebotenen Zeiten sinnvoll genutzt werden können, ersuche ich um vorherige Anmeldung, damit ich im Diakoneinstitut anzutreffen bin. Falls ein Treffen im Institut – aus gesundheitlichen oder verschiedenen Gründen – nicht möglich ist, komme ich gerne in die Wohnung oder in die Pfarre. Mir geht es um den Kontakt mit

allen Mitbrüdern, Ehefrauen und zuständigen Pfarrern und auch das Aufsuchen der Mitbrüder die nicht mehr mobil sind, oder sich im Krankenhaus befinden. Ich besuche alle gern und bitte um die dazu notwendigen Informationen.

## BITTE VORMERKEN:

Der Weihejahrgang 2014 bereitet sich derzeit intensiv auf die Weihe vor. In den Semesterferien unternimmt er gemeinsam mit den Ausbildungsleitern eine Israelreise. Als Weihetermin ist der Samstag, 11. Oktober 2014 um 15 Uhr im Stephansdom geplant. So bitten wir euch, diesen Termin jetzt schon vorzumerken, damit wir unseren zukünftigen Mitbrüdern und deren Familien durch unsere Mitfeiern ein würdiges Fest bereiten können.

## WEBAUFTRIFF DER DIAKONE

[www.diakon.at](http://www.diakon.at)

Liebe Mitbrüder, leider schreitet das Projekt der internen Seiten nicht so rasch voran, wie ich mir das gewünscht hätte. Die notwendigen Arbeiten sind doch aufwändiger als gedacht.

Im öffentlichen Teil gibt es immer wieder Neues zu sehen. Ich bin allen dankbar, die mir aktuelle Informationen zukommen lassen. Beiträge für die Web-Seiten der Diakone sendet Ihr am einfachsten als e-Mail direkt an mich. Zwei Punkte, die auf <http://www.diakon.at/Wien/Diakonenliste.php> besonders nachgefragt wurden, möchte ich vorübergehend für euch eingeben, damit Ihr nicht warten müsst. Das sind:

### Korrekturen

Daten auch für entpflichtete Diakone..

Wenn da etwas für Dich geändert werden soll, so schreibe mir eine e-Mail oder einen Brief.

Diakon Gerhard Schmitt  
c/o Pfarre Maria Treu, Piaristeng. 43

IMPRESSUM: Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Institut für den Ständigen Diakonat der ED Wien. Für den Inhalt verantwortlich und Redaktion: Franz Ferstl, Gestaltung: Peter Ernst. Alle: Boltzmannng. 9, 1090 Wien. Tel. 01 515 52 3480. DVR: 0029874(112) E-Mail: [Diakonat@edw.or.at](mailto:Diakonat@edw.or.at). Herstellung: wmp-druckvorbereitung, 1230 wien



„Ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen“  
(Mt 25,36b)

Dieses Wort hat mich veranlasst, über diesen Auftrag des Herrn intensiver nachzudenken.

Da ich über diese spezielle Seelsorge wenig weiß, habe ich ein Gespräch mit einem „Fachmann“, in der Person des ehemaligen Leiters der Gefangenenhausseelsorge der Erzdiözese Wien, HR Msgr. Dr. Anton Millner, der 25 Jahre in der Gefangenenseelsorge tätig war, gesucht.

Aus seinem reichlichen Erfahrungsschatz hat er mir stundenlang erzählt, aber auch einige schriftliche Unterlagen, mit der Erlaubnis diese zu verwenden, überlassen. Alles kursiv Geschriebene stellen Originalzitate aus den mir übergebenen Unterlagen dar.

Wenn Menschen auf Grund besonderer Umstände (z.B. Krankheit, körperlicher oder geistiger Behinderung, Militärdienst, hoheitlicher Zwang oder Haftaufenthalt) für längere Zeit in besonderen Anstalten untergebracht sind und dadurch keine Möglichkeit haben, von der allgemeinen Seelsorge erfasst und betreut zu werden, bedarf es der Einrichtung einer speziellen seelsorglichen Betreuung dieser Menschen. Die Anstaltsseelsorge versucht, diesen ausgesprochenen Bedürfnissen gerecht zu werden, da die allgemeine Pfarrseelsorge mit der Wahrnehmung der Seelsorge an den genannten Personengruppen häufig überfordert ist.

Der Priestermangel wird den Einsatz von Nicht-Priestern (Diakone, PastoralassistentInnen) als notwendig erscheinen lassen.

Die Komplexität der Arbeit des Gefangenenseelsorgers bringt mit sich, dass neben persönlicher Reife, Lebenserfahrung und Berufspraxis

im seelsorglichen Dienst auch eine angemessene Ausbildung erforderlich ist.

Bei diesem Gedanken habe ich Dr. Millner gefragt, wie denn die Bandbreite einer derartigen Ausbildung aussehen sollte. Nachstehendes Konzept würde er für angemessen erachten:

**Gottesdienst:** Wer sind die Besucher? Warum kommen sie in den Gottesdienst?

Welches Predigtthema ist für diesen Personenkreis angebracht?

**Einzelgespräch:** Was ist das Ziel dieser Gespräche?

### Gruppenarbeit

**Die Persönlichkeit des Täters** berücksichtigen / ergründen

**Die Familie des Täters** muss in die pastorale Betreuung mit einbezogen werden

**Delikte** sowie das **Phänomen des Rückfalls** berücksichtigen

Auf **Krisen während der Haft** vorbereitet zu sein

Die **Subkultur im Gefängnis** nie unterschätzen.

Den **Kontakt zu den anderen Fachdiensten** pflegen

**Entlassungsvorbereitung und eventuelle Nachbetreuung** durch div. Beratungsstellen, Wohnheime bzw. dem Verein für Integrationshilfe bei Bedarf begleiten

Im Jahrbuch der ED Wien 1998 hat HR Dr. Anton Millner auf Seite 31ff einen Artikel zu diesem Thema geschrieben aus dem ich auszugsweise einige Passagen zitieren möchte.

Die Gefangenenseelsorge hat es vor allem mit Menschen zu tun, die von der Gesellschaft ausdrücklich als „Schuldige“ bezeichnet werden.

Diese Seelsorge gibt es bereits seit den Tagen der Urkirche. Die Predigt Jesu, sein Beispiel und Wirken



Msgr. Anton Millner

sowie die Mahnung (Hebr 13,3), die Gefangenen nicht zu vergessen, waren der Kirche zu allen Zeiten eine ernste Verpflichtung.

Der Seelsorger weiß sich immer wieder auch mit der Frage konfrontiert: Ist er nur Seelentröster, der geduldig die Verzeihung Gottes anbietet, oder hat er die Schuld-einsicht – etwa durch deutliche Worte vom ewigen Gericht – noch zu fördern? Ist er nur der – nicht ausgebildete – Sozialarbeiter, der Briefmarken ausgibt und mit Behörden telefoniert, oder, wie manche Justizwachebeamte meinen, der Naive, der sich von falschen Tränen täuschen, von suggerierter Not erpressen und von raffgierigen Betrügern irreführen lässt?

Seelsorgliche Gespräche können Konfrontation enthalten, wenn die Folgen von Größenwahn, Egoismus und Machtstreben zur Debatte stehen. Dabei ist aber immer das Gegenüber, ein einmaliger Mensch, zu beachten.

Ich glaube, liebe Mitbrüder, diese sehr gestrafften Gedanken meines Gesprächspartners haben uns, zumindest partiell, die Komplexität dieser pastoralen Tätigkeit aufgezeigt.

Solltest Du mehr darüber wissen wollen, bitte ich gerne HR Dr. Anton Millner interessierten Diakonen für ein Gespräch zur Verfügung zu stehen. ■